

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 26. Februar. Ferdinando Cortez, von Spontini. Die zweite Aufführung dieser höchst schwierigen und angreifenden Oper gelang eben so schön und vollendet wie die erste, und Signora Sandrini war noch besser bei Stimme und sang mit noch innigerem Ausdruck. Diese ganze kunstvolle Musik ist voll Charakter, Kraft und Reichthum, aber sie muß auch mit solchem Feuer und solcher Pünktlichkeit ausgeführt werden, wenn Klarheit in dieser Harmonieensülle herrschen soll! Es ist ein charakteristischer Zug in der Instrumentirung, daß die Violinen fast durchaus ein immer wiederkehrendes tremolando haben, auf diesem raschen, wellengleichen Beben der Saiten werden nun die kühnen Schwingungen und überraschenden Modulationen der weit stärker besetzten Blasinstrumente und Singstimmen gleichsam getragen, es bringt Haltung und Einheit in das Ganze und drückt zugleich sehr treffend die innere Unruhe und tiefe Seelenbewegung aus. Daß der geniale Spontini noch mehr Wirkung hervorbringen würde, wenn er nicht immer alle Mittel zu wirken zugleich aufböte, ist wohl nicht zu läugnen, indes bleibt diese Oper dennoch ein bewundernswürdiges Werk. Zu den vielen Kontrasten welche den Sinn und Stolz derselben bestimmen, und auf die wir schon neulich aufmerksam machten, gehören auch diejenigen Scenen, wo eine ferntönende verschiedene Musik zwischen den Gesang durchtrönt, wie z. B. bei dem ersten Duett von Cortez und Amazily etc. Diese sind eben so originell als ausdrucksvoll. Ganz hinreißend wirkt bei vielen Stellen das hier so meisterhaft ausgeführte *Accelerando*, dies passende, allmählig wachsende Beschleunigen des Zeitmaßes entflammt Sänger und Zuhörer, so wie dagegen das fast verlöschende *Piano* beim Abschiedsduett von Cortez und Amazily auch tiefergreifend war. Freundliche Anerkennung verdient das ernste würdevolle Spiel des Signore Benineasa um so mehr da wir gewöhnlich ihn mehr in komischen Rollen zu sehen pflegen. E.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus einem Schreiben aus Hamburg im Februar.

— — — Wie fast überall in Deutschland war auch bei uns der Winter durchaus hermaphroditenartig, oder auf gut deutsch weder kalt noch warm! Ich sage „war der Winter“ denn die jetzige Jahreszeit können wir Nordländer getrost für Frühling anerkennen. Denken Sie nur, Maikäfer im Februar in den Umgebungen unsrer Nordstadt. Sehr reich waren die verflossenen Monate an geselligen Freuden aller Art bei uns. Es fehlte weder an glänzenden Dinern, noch an *Soirées* und *Soupers*, und manche dieser Feten bildeten einen Verein, der die schärfste Kritik des überfeinsten Ausländers nicht zu scheuen hatte. Besonders reich aber war diese Zeit an Ballfesten. Außer den öffentlichen Bällen im Casino, im Hotel de Russie, in den verschiedenen Resourcen, lieferte fast jede Woche mehrere Privatbälle. Ganz vorzüglich aber war für die Befriedigung der tanzlustigen Jugend gesorgt, denn so reich an Kinderbällen und Bällchen war noch kein Winter.

In musikalischer Hinsicht waren wir — den Opergenuß abgerechnet — diesmal etwas spärlich bedacht. Der vorige Sommer war darin weit ergiebiger denn er brachte uns die himmlische *Catalani* und

den unvergleichlichen Clarinettspieler Schuppangig. Am vorzüglichsten waren noch die Concerte in der Harmonie. In den Cario'schen Liebhabersconcerten war die Auswahl der Singesachen bei weitem nicht so sorgfältig als früher. Von auswärtigen Tonkünstlern können wir nur den talentvollen Schüler Möser's, den jungen Müller aus Braunschweig auszeichnen, der sich gewiß recht bald zu der Höhe eines ausgezeichneten Violinspielers hinanschwingen wird. A. Romberg, ein Mann und Künstler nach Würden unter uns geschätzt, gab unlängst ein Concert vor einem zahlreichen Publikum. Eine neue Composition dieses Meisters schien jedoch den meisten Hörern für das Concert nicht so recht geeignet, und als praktischer Violinspieler hat dieser ausgezeichnete Tonsetzer den ersten Platz schon lange nicht mehr behaupten können. Unsrer Oper hingegen gewährt köstliche Genüsse. Dieß werden Sie mir leicht auf's Wort glauben können, denn wie Sie wissen, ist unsre Oper im Besitz einer Becker, eines Gerstäcker's und des sehr achtbaren Bassisten Bethold's. Wohl wünschte ich Ihnen, Opern wie *Sargino*, *Figaro*, *Schweizerfamilie*, *Johann von Paris*, *Joseph u. s. m. a.* auf der hiesigen Bühne zu hören, und halte mich überzeugt, daß Sie, so schwierig auch Welschland und Dresden Ihr musikalisches Urtheil gemacht haben mag, dennoch der Ausführung der Hauptpartieen Ihren Beifall nicht versagen würden. Das Schauspiel bewährt noch immer seinen alten wohlervorbenen Ruf, und schwerlich findet man eine deutsche Bühne, wo Rundung, Sicherheit und Zusammenspiel mehr zu den guten Eigenschaften der Darstellenden gehörten, als hier. Auf eine Masse läßt sich mehrentheils nur mechanisch einwirken, das mußte der verewigte Schröder wohl, dessen beengenden und beschränkenden Gesetzen und Vorschriften die Hamburgische Bühne den größten Theil ihrer Vorzüglichkeit verdankt. Seit langer Zeit hat kein Stück den Boden der Theaterkasse so massiv versilbert als: *Käthchen von Heilbronn*; jede Woche pranat dieser Name mehrermale auf dem Repertoire, und jedesmal ist ein bequemer Platz als ein Gnadengeschenk zu betrachten. Es ist an dem Aeußerlichen des Stückes nichts gespart worden und die Ausführung ist auch sehr fleißig, dabei hat das Stück, was nicht zu leugnen ist, einige sehr interessante Scenen — da sieht denn die Menge über das in reichlicher Maße vorhandene Man gelhafte leicht hinweg; oder vielmehr sie ist so glücklich, es nicht zu gewahren.

Es steht uns der Genuß bevor, in einigen Monaten den Künstler Fischer und Frau Wilder aus Berlin als werthe Gäste bei uns zu sehen. Sie gehören zu denen, die so gern mehr geben als sie empfangen und sind daher überall ersehnt und begehrt.

Von den in unsrer Gegend erschienenen litterarischen Neuigkeiten zeichne ich Ihnen aus die kleine aber Inhaltschwere Schrift: *Worte der Hoffnung zur Prüfung und Beherzigung für mein heimisches Lübeck vom D. und Senator Hach in Lübeck*, (Zwar ist diese kleine Schrift in Frankfurt a. M. gedruckt, gehört aber dennoch ihrem ganzen Inhalte nach unsrer heimischen Litteratur an.) und: „*Blicke in das Ständewesen und in die Entwicklung der Landes- und Guts-hobeit in Holstein*. Kiel, in der akademischen Buchhandlung. Der Verfasser (man nennt als solchen den früher von den Franzosen uns aufgedrungenen Maire Röder, berühmten Andenkens) hat seinen Gegenstand mit Geist durchdrungen und diese Schrift ist besonders für Holstein von wahren Interesse.